

## IX. Bauperioden, Wiederherstellungen.

Bei der Baubeschreibung konnten wir feststellen, daß der bestehende Rest und die im Boden befindlichen Fundamente durchaus nicht in vollem Umfange einheitlich entstanden sind. Wir sahen, daß abgesehen von dem ältestem Bauwerk, an den Fundamenten und beim Oberbau zwei Perioden zu scheiden waren.

I. Der „Neubau“ (Plan XIII) umfaßt im Fundament eine Kirche mit sächsischem Chorschluß, ziemlich kurzem Langhaus und 2 Türmen; vom aufgehenden Mauerwerk dieses Baues sind erhalten: das gesamte kleinsteinige Mauerwerk von Langhaus, Querschiff und den Türmen, am Chore war über dem ersten Fußboden noch ein Stück der Südmauer des Chorquadrums erkennbar. Im Langhaus gehören zu dieser Periode die 4 Ortpfeiler der Arkade und die unteren Teile der äußeren Pfeiler an den Durchgängen zum Querhaus. Der Fußboden stieg von Westen nach Osten an. Im Querschiff lag die Mitte um zwei Stufen über die seitlichen Flügel und um drei Stufen gegen das Langhaus erhöht. Wir finden also bereits für die älteste Zeit ein eigentümlich reich gegliedertes Bodenrelief. Die Kämpferhöhen der beiden Ortpfeiler im Osten liegen 9 cm über den beiden Westpfeilern, der Fußboden steigt von West nach Ost um 16 cm an. Unmittelbar auf dem Fundament sitzen unter den heutigen Säulen stark zerstörte dicke Platten, die nicht zu ihnen gehören, da Ausschnürungen auf den Oberflächen an Stelle der heutigen Basen viereckige Pfeiler erkennen lassen. Das Arkadensfundament zeigt unter den Pfeilern an Stelle der Säulen eine Verdrückung durch die starke aufruhende Last.

Soweit wir sehen konnten, fehlen aber Spuren einer solchen Verdrückung auf der ganzen Strecke des westlichen Querhausfundamentes und auf den Spannmauern der Bierung. Diese Fundamentzüge laufen völlig eben durch; es muß also ein wesentlich breiterer Baukörper als die Bierungspfeiler auf diesen Fundamenten geruht haben. Von diesen sind nur die nach Westen abgehenden Arme alt. Ebenso gehören nur die unteren Hälften der Wandpfeiler an den Durchgängen von den Seitenschiffen zum Querhaus dem älteren Bau an.

Ich möchte annehmen, daß hier, abgesehen von den westlichen Armen des Bierungspfeilers, an Stelle der Quaderpfeiler ziemlich ausgedehnte Mauern im ersten Bauzustand zu ergänzen sind. An den seitlichen Durchgängen zum Querhaus würden wir schmale Türen erhalten, entsprechend den späteren in den Vermauerungen der seitlichen Bogendurchgänge. Durch solche Türen wäre auch der plötzliche Wechsel in der Quadertechnik erklärbar, die Grenze der älteren Pfeilmauern könnte die



Unterfante der ehemaligen Kämpfer andeuten, es hat fast den Anschein, als ob die alten Kapitelle an den äußeren Bogenwänden wiederverwendet sein könnten. Im Durchgang zum Bierungsquadrat wäre u. U. irgend eine Lettnerwand zu ergänzen.

Für den Oberbau oberhalb des heute bestehenden Teils sind wir selbstverständlich völlig auf Vermutungen angewiesen. Es steht nichts im Wege, bereits für den ältesten Zustand einen Bierungsturm zu ergänzen, da die Spannmauern dafür vorhanden sind. Die Seitenschiffhöhe scheint nie verändert worden zu sein. Teile der Außenwände, namentlich am Querschiff bis zum heutigen Dache, sind erhalten, wir werden damit also heute noch die Höhe der ältesten Außenmauern vor uns haben. Die Gestalt der Fenster in den Seitenschiffen ist selbstverständlich nicht mehr vollkommen zu ermitteln. Der geringe Rest eines Gewändes im östlichen Joch der Nordwand ist nicht eindeutig genug, um seine Zeitstellung festlegen zu können. Am schwierigsten ist die Ergänzung der Westfassade. Die vorhandene Treppe in dem zum ältesten Bestand gehörigen Südturm und der Türrest im Südturm weisen auf einen Oberstock im Westen hin. Dazu kommt, daß die große Konsole über dem Eingangsbogen zum Langhaus anscheinend ungestört in dem alten Kleinsteinverband sitzt. Haben wir nun zwei getrennt aufsteigende Türme oder einen quergelagerten breiten Westbau zu ergänzen?

Vom Oberbau der Türme ist an Ort und Stelle nichts mehr erhalten, aber ein Westquerbau würde völlig aus dem Bestand von Westwerken im Süden und Westen Deutschlands herausfallen

Ich möchte daher bereits im ersten Zustand rechts und links von einem zweistöckigen Mittelbau zwei allerdings nicht allzu hoch aufragende Türme annehmen. Möglicherweise enthielten diese Türme ebenfalls Kapellen, doch sind solche Turmkapellen nicht überliefert, wenigstens fehlen von Hirsau alle Nachrichten von Engelskapellen, wie wir sie gerade in solchen Türmen annehmen müßten.

Die wichtigsten Altäre der Kirche standen selbstverständlich im Osten. Der Hauptaltar muß nach Analogie der späteren Peterskirche auf der östlichen Spannmauer der Bierung, einer vor oder in der Hauptapsis, zwei weitere in den Nebenapsiden am Querschiff Aufstellung gefunden haben. Von einem Kreuzaltar ist nichts bekannt, bei der Weihe werden vier Altäre genannt.

Anmerkung: Die Ergänzung des Westwerks von S. Castor in Koblenz als quergestellter Block entspricht nicht dem Befund am dritten und vierten Turmgeshoß (Katal. XI. Röm.-Germ. Zentral-Museum).

II. Dieser älteste Bau erfuhr eine ziemlich durchgreifende bauliche Veränderung (Plan XIV).



Am Westende wurden die Türme mit einer neuen Außenhaut versehen, sie mögen bereits bedeutend weiter emporgeführt worden sein als im ersten Zustand; die genaue Höhe ist selbstverständlich nicht mehr zu ermitteln. Vor die Westfassade wurde ein kleines schmales Gebäude, eine (vielleicht aus Fachwerk bestehende) Vorhalle gestellt. Das Dach war, wie der Anschnitt am Nordturm zeigt, auffallend steil, die Einarbeitung im Turmsockel und die Innenkante des Fundamentes beweisen, daß die Mauer nur ganz schwach gewesen sein kann, mithin kann sie kaum aus massiven Quadern bestanden haben. Die Tiefe der Halle ist unbekannt. Vor der Westfront muß sich ein Hof ausgedehnt haben, seitliche Hallen hat er wohl nicht besessen; allem Anschein nach reichte er bis etwa an die Ostgrenze der Häuser, welche die Straße, die nach dem Rathaus führt, auf der Ostseite umsäumen. Bis zu dem Umbau des Walkerschen Hauses 1934 war noch ein Rest einer alten Hofmauer an dieser Stelle erkennbar.

Im Langhaus traten an die Stelle der Pfeiler Säulen, ihre Höhe war durch die der alten Drtpfeiler bestimmt, die Stützen sind annähernd gleich lang. Das Maß der alten Drtpfeiler bedingte auch den Durchmesser, es entstanden ungemein stämmige und gedrungene Formen.

An den Wänden wurden entsprechend den Arkadensäulen kleine Wandsäulchen eingestemmt. Sie tragen Gurtbögen und gehören damit auch zu den Eklisenen, die sich an Ost- und Westende der Außenwände und in den Winkeln zwischen Westwand und Drtpfeilern finden. Wir sahen, daß diese Eisenen mit den Pfeilern nichts zu tun haben, sondern ihnen vorgesezt sind. Eisenen, Gurtbögen und Wandsäulchen gehören zu der Einwölbung der Seitenschiffe. Über den Säulen ruht das Gewölbe auf Konsolen.

Mit der Umgestaltung des Langhauses hängt auch die Umgestaltung der Vorhalle zusammen. An Stelle der alten Türe von der Vorhalle zum Langhaus, deren Form sich nicht mehr ermitteln ließ, trat ein breiter Bogen. Er ist offenbar unter das alte kleinsteinige Mauerwerk untergeschoben, die Sockelblöcke der Bogenpfeiler ruhen auf der Kollschicht des mittleren Fußbodens der Kirche. Im Inneren war die Halle mit einem echten Kreuzgewölbe überdeckt. Während aber die Eisenen in den Seitenschiffen spätere Zutaten sind, sind sie an den östlichen Pfeilern der Vorhalle wenigstens in Kapitell und Basis angeschafft. Die zugehörigen Gurtbögen an Nord- und Südwand sind in die Mauer eingestemmt.

Bedeutend umfangreicher waren die Umgestaltungen in der Bierung selber. An Stelle der für den ersten Zustand erschlossenen breiten Mauern an den Ecken der Bierung traten die knappen, im Westen heute noch erhaltenen Quaderpfeiler. Unter dem südwestlichen Bierungspfeiler stellten wir eine starke Flickung im Fundament fest. Nach Osten zu



schließt sich an den südlichen Pfeiler eine schmale Mauer an, die die hochliegende Bierung von dem Querschiffarm scheidet. Nach dem Befund an den Fußböden dürfte diese Mauer mit den neuen Bierungspfeilern gleichzeitig sein. Auch der Triumphbogen nach dem Chore zu scheint beim Neubau mit errichtet worden zu sein; wir fanden von ihm allerdings lediglich die dünne Mörtelbettung auf dem Fundament. (Der von Paulus notierte Rest des südlichen Bierungspfeilers ist inzwischen beseitigt worden. An Stelle der seitlichen Durchgänge nach dem Querschiff finden wir nunmehr hohe Bogenöffnungen, sie sind allerdings nach dem Langhaus zu wieder mit dünnen Mauern zugesezt, in denen kleine Türen ziemlich nach außen zu verschoben die Verbindung zum Querschiff vermitteln. Die Fußbodenhöhen schienen mit ausreichender Deutlichkeit zu beweisen, daß diese Türen ebenfalls dem ersten Umbau angehören. Man wollte offensichtlich die Bierungspfeiler so knapp bemessen wie möglich und nahm lieber die Unannehmlichkeit der Vermauerung der großen Bögen in Kauf.

Der Chor im Osten wurde dreistufig. Die Chor Nebenschiffe, flach geschlossen, übersetzen mit ihren Außenmauern die Fundamente der querschiffabsidiolen, die also beseitigt wurden (die Aufnahmen von Egle — 1876 — sind hier ganz eindeutig). An die Nebenschiffe schloß sich eine Hallenanlage an, deren Süddarm wir bei der Grabung 1935 fanden. Gleichzeitig mit den Chor Nebenschiffen entstand die Gruftanlage im Chorquadrant. Sie liegt so flach unter dem älteren Chorboden, daß dieser — wenigstens im Osten — erheblich aufgehöhht worden sein muß. Gleichzeitig ist auch der westliche Teil des Bodens bis zum W. Ende der Bierung um zwei Stufen erhöht worden. Der Boden der Chor Nebenschiffe lag mit dem neuen Fußboden im westl. Chortheil ebengleich. Ich möchte annehmen, daß der Chor auch durch eine Öffnung mit den Chor Nebenschiffen verbunden war.

Bei dem Umbau des Langhauses wurde selbstverständlich der Oberbau des Mittelschiffs am stärksten in Mitleidenschaft gezogen. Freilich können wir über sein Aussehen aus der Ruine unmittelbar gar nichts sagen. Hier muß das bereits genannte Bild aus dem Ende des 15. Jahrhunderts die fehlenden Teile liefern (Abb. 12, s. Quellen).

Den Vordergrund nimmt eine Gruppe von fünf Personen ein; von links her St. Aurelius, es folgt St. Benedikt, ein kniender Knappe (nur der Kopf erhalten) mit der Wappenfahne der Grafen von Calw, ein knieender Ritter in kostbarer Rüstung, offenbar der Calwer Graf selbst und ein weiterer stehender Knappe. Hinter dieser Gruppe fließt ein Fluß von rechts nach links. Eine Brücke führt über ihn; ihr eines Geländer erscheint hinter der Figur des hl. Aurelius, jenseits der Brücke eine Mühle, deren Wasserräder vom Flusse getrieben werden. Hinter einem



bewaldeten Geländestreifen führt eine Straße quer durch das Bild, auf welcher eine Gruppe von vier Reitern von rechts nach links vorüberzieht. An dieser Straße erhebt sich der stark ummauerte Bering des Klosters, mit einem Bogenportal. In dem Staffelgiebel ist eine sitzende Figur, offenbar ein Schmerzensmann, angebracht. Die rechte Hälfte des Klosters nehmen die verschiedenen Gebäude (der Klausur u. a. m.) ein, deren Dächer über dem Tor neben den Falten des Fahmentuches erkennbar sind. Am linken Ende des Bezirkes erhebt sich ein Haus mit dem Zwerchgiebel. Die Kirche selber zeigt zwei Fronttürme mit einer Vorhalle. Allerdings ist das Gemälde hier nicht mehr ganz unberührt. Die Vorhalle und der linke Turm sind völlig übermalt. Der Turm ist offenbar wenigstens im großen ganzen in der Form nach dem verlorenen Originalstück neu gemalt worden. Bei der Vorhalle werden wir annehmen dürfen, daß sie eine freie Ergänzung ist, wir sahen an der Ruine selber, daß ihre Form ursprünglich eine andere gewesen sein muß.

Die Fassade der Kirche hat im Mittelteil schlanke hohe Fenster. Erkennbar sind zwei von ihnen, das mittlere höher als das seitliche, über ihnen ist irgendeine Figur dargestellt. Der allein alte rechte Turm (Südturm) zeigt etwa auf Firsthöhe der Kirche ein starkes Gurtband; darüber geschlossene Mauer mit farbig betonten Eckquadern; über einem weiteren Gurtbande die Schallöffnungen und das Zeltdach mit einem Knäuf.

Das Langhaus hat in den Seitenschiffen auffallend schmale Schlitzfenster. In schroffem Gegensatz zu ihnen sind die unmittelbar über den Pultdächern der Seitenschiffe sitzenden Fenster des Hochschiffs auffallend breit bemessen.

Das Querschiff zeigt in der nördlichen Stirnwand des Querschiffs ein mittleres Fenster, auf der Westseite annähernd über der Ansatzstelle der Außenwand des Seitenschiffs ein kleines rundes Fensterchen. Der Bierungsturm hat zwei Geschosse, in jedem zwei Schallöffnungen, die durch eine mittlere Stütze untergeteilt sind. Die beiden Schlitze rechts und links der Mittelstütze sitzen gemeinsam in einer Wandblende.

Unter dem unteren Geschos, das die Schallöffnungen trägt, umzieht ein Gurtband den Turm, das ganz auffällig im Dachwerk des Langhauses und der Querschiffslügel verschwindet.

Vom Chore ist lediglich die Obermauer des Mittelschiffs mit zwei schmalen Fenstern erkennbar.

Die Kirche steht vor dem blauen Himmel. Aber zur Rechten und zur Linken erheben sich bewaldete Berge. Der zur Rechten zeigt lediglich Bäume, der linke außerdem noch einige Gebäude. Etwa auf der Höhe der Kirche erhebt sich ein Fachwerkbau, zu dem einige Menschen emporsteigen, schräg über ihm steht ein kleines Kirchlein, vielleicht nur einschiffig. Es hat auf der Westseite ein großes Fenster, im Dachgiebel eine



runde Öffnung; auf der Ostseite scheint sich ein Chorturm anzuschließen. Eine Reihe von Nebengebäuden und eine Mauer umschließen den kleinen kirchlichen Bezirk im Walde.

Wie ist das Bild der Kirche zu bewerten? Auffallend ist vor allem das Verhältnis des Dachwerks zum Vierungsturm. Der Maler unseres Bildes hat sich bei allen perspektivischen Schwierigkeiten so viel Mühe mit den Einzelheiten gegeben, daß es sich unmöglich lediglich um eine fehlerhafte Darstellung handeln kann. Ebenso ist der Unterschied zwischen den Fenstern im Mittel- und Seitenschiff des Mittel- und Langhauses auffällig genug. Die Darstellung des Vierungsturmes läßt m. E. nur die Möglichkeit der Erklärung zu, daß hier der Vierungsturm bei einem Umbau des Daches mit seinem Gurtprofil zum Teil innerhalb der aufgehöhten Dächer verschwand, das Langhaus scheint auf unserem Bilde zwei verschiedenen Perioden anzugehören.